



# Gambia – Unfassbares wurde wahr

Der Reisebericht des EdE – Entwicklung durch Energie e.V.

## 2022



# Helfen kann so einfach sein

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen, jeder Euro kommt direkt einem Projekt zugute. Der EdE e.V. ist als gemeinnütziger Verein anerkannt und alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Unser Ziel ist es 0% Verwaltungskosten zu haben. Aktuell werden alle Kosten von der Vorstandsschaft getragen.

**Unser Spendenkonto bei der VR-Bank/Deutschen Skatbank:**

Kontoinhaber EdE e.V

IBAN DE76 8306 5408 0004 2816 16

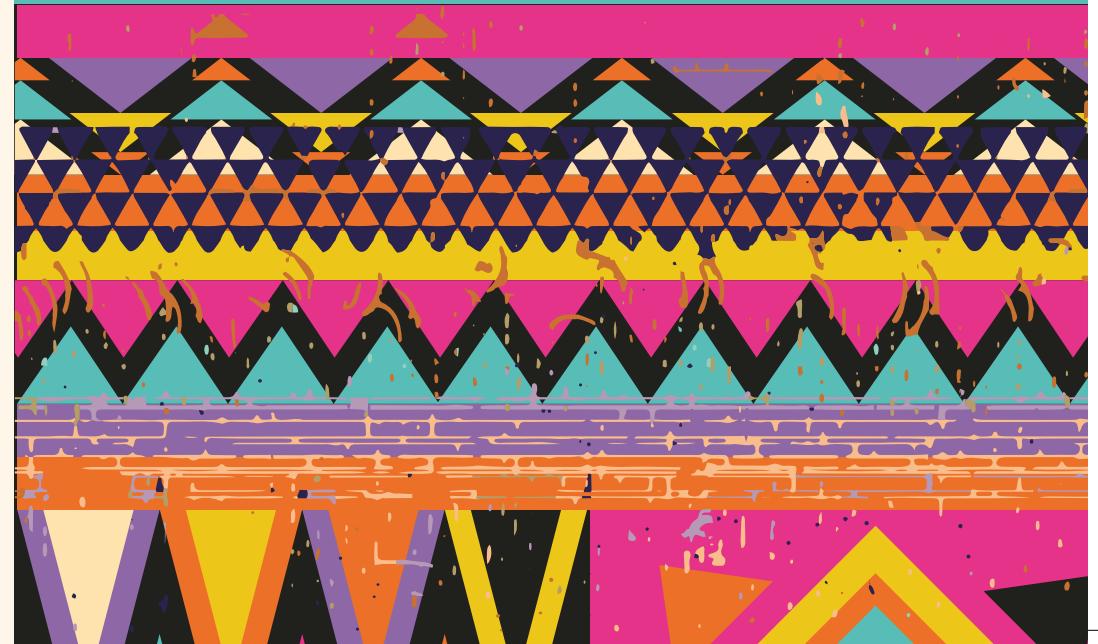
BIC GENODEF1SLR

Die EdE e.V. ist berechtigt, für satzungsgemäße Spenden Zuwendungsbestätigungen auszustellen. Aktueller Freistellungsbescheid des Finanzamtes Schwäbisch Gmünd vom 12.05.2021; Steuernummer: 83085/59187

Bitte nennen Sie als Verwendungszweck Ihren Namen und Ihre Anschrift.

Wir sind Ihnen für jede Spende dankbar.

Wenn Sie es wünschen, stellen wir Ihnen gerne – unabhängig von der Höhe – eine Spendenbescheinigung aus.





# Inhalt

1. Danksagung
2. Anlass der Reise
3. FAQ
4. Vorbereitung & Planung
5. Besichtigung unseres Projektes der Gemeinschafts-Gärtnerei Kembujeh Serenkunda
6. Besuch im Gesundheitsministerium und Treffen mit Frau Fatou Samateh,  
der Vize-Gesundheitsministerin von Gambia
7. Besuch beim Bürgermeister der Gemeinde Serenkundanding
8. Projekt Schule/Trinkwasseraufbereitung Jinack Island
9. Besichtigung unseres Projektes der Gemeinschafts-Gärtnerei in Nema
10. Schlusswort



## Danksagung

Eine derartige Entwicklung unseres Vereins, in dieser kurzen Zeit, hätten wir Gründer uns niemals zu träumen gewagt: Innerhalb eines knappen Jahres haben sich mehr als 30 Mitglieder unserer Vision angeschlossen, und es werden stetig mehr. Zudem konnten wir eine große Anzahl an Unternehmer und Spender gewinnen, die uns kontinuierlich mit großzügigen Geldbeträgen unterstützen. Vielen Dank dafür, das erleichtert unsere Arbeit außerordentlich.

Durch euch alle war es möglich, in unserem ersten Jahr unglaubliche 20.000 € an Spendengeldern und Mitgliedsbeiträgen zu sammeln und somit vielen bedürftigen Menschen zu einem besseren und würdigeren Leben zu verhelfen.



## 1. Anlass der Reise

Zu Beginn unserer Vereinsgründung waren wir der Überzeugung, dass wir die geplanten Projekte durch unsere eigene Arbeitsleistung umsetzen können. Zwischenzeitlich haben wir erkannt, dass das entsprechende Knowhow vor Ort durchaus vorhanden ist. Die Umsetzung vieler Projekte scheitert lediglich an der Organisation und an den finanziellen Mitteln; in der Hilfe zur Selbsthilfe sehen wir nun unsere Stärke und unseren Aufgabenbereich.

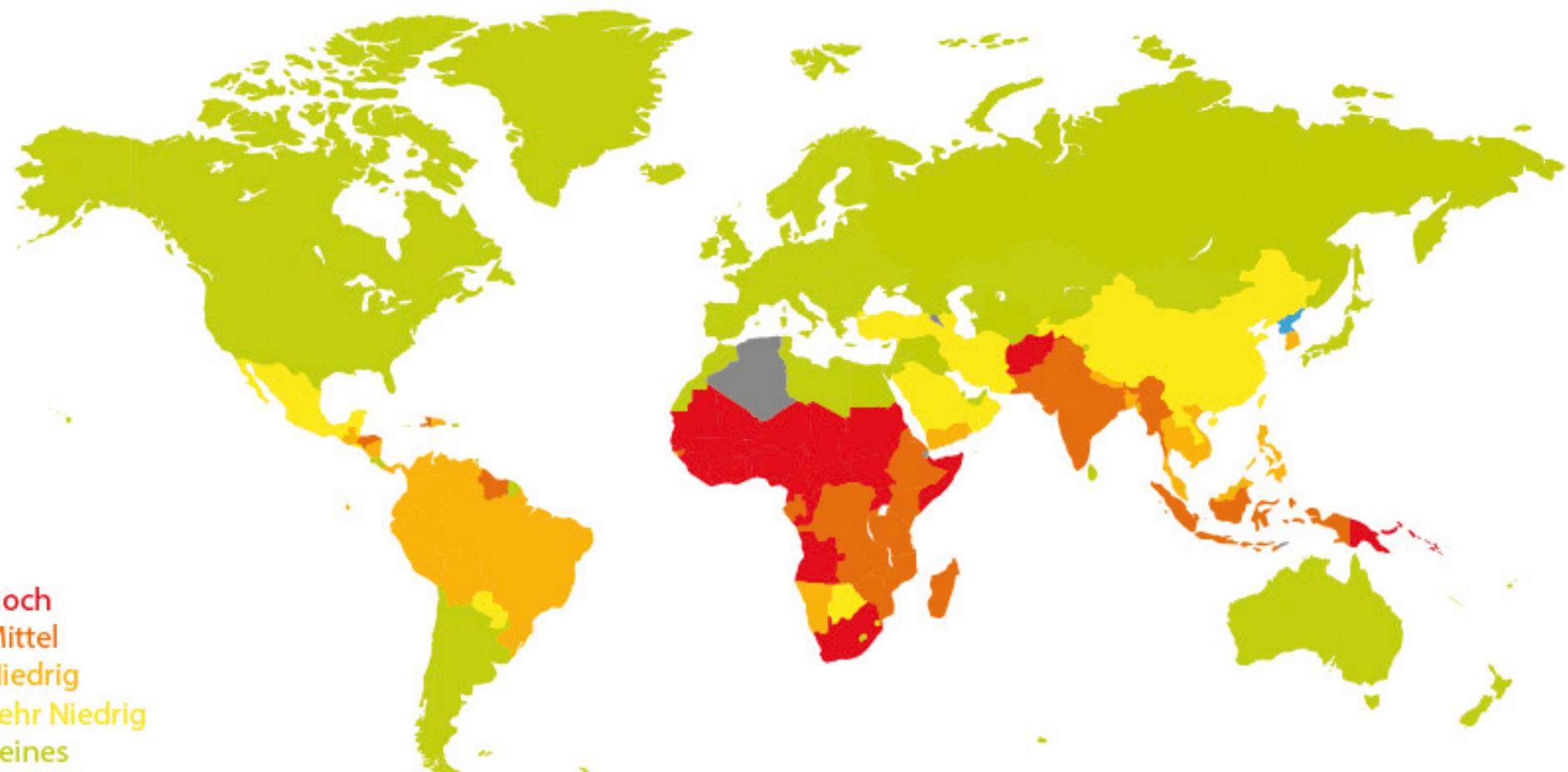
Zwischenzeitlich haben wir ein funktionierendes Netzwerk in Gambia aufgebaut, nicht zuletzt dank unseres Verhandlungs- und Organisationstalents Alieu, vielen Dank an Dich. Durch das Netzwerk ist es uns gelungen, in Summe vier Kilometer Zaunanlagen und vier Grundwasserbrunnen zu errichten. Die Grundwasserbrunnen wurden in einer Gemeinschafts-Gärtnerei Namens Kembujeh gebaut.

Als die Baumaßnahmen begannen, hat sich die Nachricht, dass eine gemeinnützige Organisation aus Deutschland die Gärtnerei unterstützt, derart verbreitet, dass aus ursprünglich 40 Arbeiterinnen 400 geworden sind.

Unglaublich, wir konnten dies kaum fassen – von derartigem Wachstum kann jeder Unternehmer nur träumen.

Höchste Zeit, die angestoßenen Projekte vor Ort zu besichtigen, let's go to Gambia.





Hoch

Mittel

Niedrig

Sehr Niedrig

Keines

Keine Angaben

Risiko bekannt, aber keine offiziellen Angaben vorhanden

[https://www.cdc.gov/malaria/travelers/country\\_table/a.html](https://www.cdc.gov/malaria/travelers/country_table/a.html)



## 2. FAQ

Jedes Jahr erkranken weltweit immer noch mehr als 200 Millionen Menschen an Malaria, vor allem auf dem afrikanischen Kontinent. Für fast 450.000 endet die Krankheit tödlich, 70 Prozent der Todesopfer sind Kinder unter fünf Jahren. Jedes zehnte Kind, das weltweit stirbt, stirbt an Malaria. In Subsahara-Afrika ist es sogar jedes fünfte.

Eine lebensrettende Behandlung von Malaria kostet nur knapp einen lächerlichen Euro. Deswegen haben wir uns entschlossen, bei unserem geplanten Besuch den Gemeinden Nema, Serenkundanding und Jinack Island lebensrettende Hilfspakete bestehend aus Malaria-Tabletten, Schmerztabletten, Desinfektionsmittel und OP-Masken zur Verfügung zu stellen. Dazu hatten wir kurz vor Weihnachten einen Spendenauftrag organisiert, den wir wie angekündigt durch unser geplantes Reiseteam verdoppelt haben und somit eine Summe von 1.500 € sammeln konnten. Parallel zu diesen Projekten hat Pia Schermann einen Spendenauftrag an Kleidern organisiert. Wir planen für Ende 2022 einen eigenen Übersee-Container mit Rollstühlen, Krankenhausbetten, einer PV-Anlage, einer Umkehr-Osmose Anlage zur Trinkwasseraufbereitung sowie weiteren dringend benötigten Gegenständen zu verschicken. Dem lag ein kleines Kommunikationsproblem zugrunde, weil Pia dachte, wir schicken bereits zum Jahreswechsel 21/22 einen Container, und wollte uns überraschen.

Zwar positiv überrascht, aber im ersten Moment auch etwas überfordert, da wir diese Spenden nicht eingeplant hatten. Doch zu einem späteren Zeitpunkt entpuppten sich die Kleiderspenden als großartiges Geschenk, denn

die Kleider wurden in Nema mehr als dringend benötigt, was uns wieder einmal bestätigte, dass es keine Zufälle im Leben gibt. Vielen Dank an dieser Stelle an Pia Schermann und ihre Kollegen.





### 3. Vorbereitung und Planung

Nicht vorhersehbar war, dass es uns die aktuelle Situation deutlich schwerer machte als bei unserer ersten Reise – wir waren davon ausgegangen, dass mit Impfschutz, Boostern, Tests und was sonst noch alles gefordert wird ein „normales“ Leben und Reisen wieder möglich ist. Doch die Realität holte uns kurz vor knapp ein. Alle Flüge in der ersten Kalenderwoche der Airline „Royal Air Maroc“ wurden gestrichen. Vermutlich war die Aufregung in den Medien wegen der Omikron-Variante der Grund – doch wir wollen hier nicht die aktuelle Situation kommentieren. Albert Einstein sagte einst: „Wenn alle Menschen nur über das sprechen würden, wovon sie wirklich eine Ahnung hätten, wäre es ziemlich still auf unserer Welt“.

Die Streichung aller Flüge betraf nicht nur die „Royal Air Maroc“, selbst die Lufthansa cancelte insgesamt mehr als 4000 Flüge kurz vor unserer Reise. Eine zweite Buchung wurde ebenfalls ersatzlos gestrichen. Deswegen entschied sich der größte Teil unseres Reiseteams gegen eine erneute Buchung, verständlicherweise, da das investierte Geld erstmal weg ist. Am Boden zerstört schloss ich mich der Entscheidung an, allerdings war ich derart desorientiert und konnte es nicht fassen. Alieu war bereits zwei Wochen zuvor nach Gambia gereist, zu einem Zeitpunkt, als die Situation noch nicht so angespannt war.

Monatelange Vorbereitung soll wie eine Seifenblase zerplatzen? Nein, nicht mit mir, und wenn ich mit dem Auto fahre. Um unser Vorhaben zu stoppen, müssen sie sich schon was Besseres als eine globale Pandemie einfallen lassen. Gesagt, getan, nein, gedacht getan: Buchung die Dritte. Und siehe da, es klappt, Gambia ich komme!





## 4. Besichtigung unseres Projektes der Gemeinschafts-Gärtnerei Kembujeh/Serenkunda



Da aufgrund der Streichung der Flüge eine Anreise erst vier Tage später als geplant möglich war, musste unser Zeitplan

sehr straff angezogen werden, um alle geplanten Termine zu realisieren. Meine Anreise sowie die Ankunft in Banjul um

2 Uhr nachts verliefen reibungslos. Ich wollte sogleich mit dem Taxi in mein Hotel fahren, das nur 20 Minuten vom Flughafen entfernt lag, doch Alieu wollte dies unter keinen Umständen zulassen: „David, egal wann und wo Du in Gambia an kommst, ich hole Dich ab, keine Diskussion.“ Natürlich hielt er Wort.

Nach einer kurzen Nacht stand Alieu wie verabredet nach dem Frühstück vor dem Hotel. Als erstes hatten wir einen Termin in der Gärtnerei Kembujeh, um die vier Grundwasserbrunnen sowie die Zaunanlagen zu besichtigen. Unterwegs haben wir den Ortsvorsteher und Sulayman, unseren Projektleiter vor Ort, mitgenommen. Eigentlich wollte uns der „Alkalo“, so wird der Bürgermeister in Gambia genannt, begleiten, doch er ließ sich entschuldigen, weil er sich eine Fußverletzung zugezogen hatte.

Die Gärtnerei wird auf einer gemeindeeigenen Fläche betrieben und steht allen Anwohnern kostenlos zur Verfügung. Jeder, der sich daran beteiligen möchte, erhält einige Quadratmeter zur freien Verfügung. Die Ernte wird in der Regel zum Verkauf angeboten und das erwirtschaftete Geld für die Schulbildung der Kinder verwendet; das Einkommen der Männer reicht, wenn überhaupt, nur für die Grundsicherung.

Zuerst sind wir die riesige Fläche abgelaufen: Überall waren Frauen bei der Arbeit. Der Ortsvorsteher erklärte uns den gesamten Ablauf der Baumaßnahmen und betonte mehrfach, wie wertvoll unsere Unterstützung ist und wie dankbar sie uns seien – die Begehung der Gärtnerei war sehr erfüllend!

Als wir den größten Teil der Gärtnerei gesehen hatten, versammelten wir uns im Schatten mehrere Bäume. Dann geschah etwas Unerwartetes: Die Frauen legten ihre Arbeit



nieder und strömten aus allen Richtungen auf uns zu. Als einige Frauen zu singen begannen und uns in ihrer Landessprache willkommen hießen und Danksagungen zuriefen, stimmten alle Frauen mit einer unbändigen Lebensfreude mit ein, und das Treffen entwickelte sich zu einem riesigen Fest. Dies ging mehr als unter die Haut, ein wirklich sehr emotionaler Moment.

Als sich alle Frauen eingefunden und sich rings um uns in den Schatten gesetzt hatten, begann der Ortsvorsteher eine sehr ausführliche Rede zu halten, die mehrmals von tosendem Applaus unterbrochen wurde. Leider verstanden wir nichts, da die Rede in „Mandinka“ gehalten wurde.

Als der Ortsvorsteher seine Rede beendet hatte, ergriff Alieu das Wort und übersetzte die Rede. Der Ortsvorsteher betonte erneut wie wertvoll unsere geleistete Unterstützung sei und dankte uns mehrfach. Dann erzählte er etwas, womit auch Alieu ganz und gar nicht gerechnet hatte: Er schilderte ausführlich, wie hart das Leben in Gambia ist, man lebt von der Hand in den Mund, und es reicht gerade zum Überleben. Aber die eigentlichen Leistungsträger des Landes seien die Frauen, auch wenn dies in der Öffentlichkeit nicht thematisiert werde. An dieser Stelle sprach er allen Frauen Gambias von ganzem Herzen seinen Dank aus, ohne sie wäre Gambia nichts.

Für uns mag dies wenig erstaunlich klingen. Bedenkt man allerdings, dass wir uns in einem muslimischen Land befinden, in dem die Frauen bei weitem nicht so gleichberechtigt behandelt werden wie in Europa, bekommt dieses Statement eine große Dimension. Die Freude über seine Worte war den Frauen deutlich anzumerken.

Er fuhr mit seiner Rede fort und beschrieb die rasante Entwicklung der Gärtnerei. Zu Beginn unsere Unterstützung waren ca. 40 Frauen beschäftigt, mittlerweile stieg die Anzahl auf unglaubliche 400. Durch diesen Anstieg wurde die



gesamte Fläche der Gärtnerei wesentlich vergrößert, sodass die errichtete Zaunanlage nicht einmal die Hälfte des Geländes umschloss. Die gebauten Grundwasserbrunnen wurden

auf der ursprünglichen Fläche gleichmäßig verteilt, um allen den gleichen Zugang zu gewähren. Allerdings müssen die Bewirtschafter der neu entstandenen Flächen teilweise



500 Meter zurücklegen, und das mit einem vollen Eimer Wasser auf dem Kopf und bei 35°C.

Zudem arbeiten die Frauen in zwei Schichten – wenn alle gleichzeitig Wasser aus den Brunnen entnehmen würden, würde der Wasserpegel zu sehr absinken.

Fassungslos sah ich in die Gesichter der Frauen, die meisten von Ihnen hatten keine Schuhe an, einige wenige trugen nur Socken, eine Frau hatte sogar nur eine Socke an. Ich besprach mich kurz mit Alieu und fragte ihn, wieviel ein Brunnen kostet. Er meinte 12.000 Dalasi, umgerechnet rund 200 €. „Wirklich?“ erwiderte ich. „Warte, ich rufe den Errichter der Brunnen an“ antwortete er.

Nach einem kurzen Telefonat bestätigte er die zuvor gesagte Summe.

„Frag die Frauen, wieviel Brunnen sie brauchen, um das gesamte Areal abdecken zu können, sodass alle die gleichen Bedingungen haben“, forderte ich ihn auf.

Er fragte die Frauen, die mich ratlos anschauten; aus Verlegenheit traute sich keine das Wort zu ergreifen. Als der Ortsvorsteher sie ebenfalls aufforderte, begann eine kurze aber sachliche Diskussion, so schien es uns zumindest.

Die Frauen teilten uns mit, dass zehn weitere Brunnen mehr als ausreichend seien, damit alle gut an Wasser kommen.

„Alieu, passt das mit den 200 €?“, fragte ich erneut.

„Ja, klar“ erwiderte er.

„Also, sag Ihnen, wir werden direkt nach unserem Besuch zehn weitere Brunnen in Auftrag geben“, forderte ich Alieu erneut auf, „Aber unter einer Bedingung, nur wenn Sie mit uns ein Gruppenfoto aufnehmen!“

Alieu lachte und sagte „Das ist nicht dein Ernst, weißt Du, was jetzt gleich abgeht?“

„Sag es!“

Alieu begann zu übersetzen. Kaum hatte er den ersten Satz ausgesprochen, begannen die Frauen wie wild zu schreien,

begannten zu tanzen und zu singen. Alieu lachte und versuchte die Menge zu beruhigen. Als er einen kurzen Moment der Aufmerksamkeit hatte, kündigte er das Gruppenfoto an.

Eskalation: Die Frauen sprangen auf forderten uns zum Tanz auf, sangen, applaudieren; sofort drückten sie mir eine Machete in die Hand, und ich war von einem Moment in den anderen in eine richtige afrikanische Feier involviert – ein unbezahlbarer Moment, vielen Dank an dieser Stelle an alle Frauen.

Nach unzähligen Tänzen und Umarmungen wurden wir von allen Frauen bis zum Auto geführt, begleitet wurde die Prozession von wiederholtem Gesang: „Bye, bye you, Thank you there for“.

Wirklich rührend. Doch wir mussten weiter, da wir an diesem Tag noch weitere Termine hatten. Gerne hätten wir noch den Moment genossen.







## 5. Treffen mit Frau Fatou Samateh, der Vize Gesundheitsministerin von Gambia

Bei unseren ersten Projekten hatten wir eine Grundschule auf Jinack Island renoviert. Die Schule bekam ein neues Dach, einen vernünftigen Fußbodenaufbau, Tische und Stühle sowie Fenster und Türen. Zusätzlich wurden noch eine Schultafel und Lehrmaterial zur Verfügung gestellt. Die Schule war, vor unserer Unterstützung, in einem derartigen schlechten Zustand, dass selbst das gambische Fernsehen darüber berichtete, den entsprechenden Bericht findet ihr auf unsere Homepage sowie auf Instagram.

Wir wollten das gambische Fernsehen erneut einladen, damit sie die erfolgreiche Sanierung und die geplante Medikamentenübergabe filmen, schließlich wollen wir auch in Gambia unseren Bekanntheitsgrad weiter ausbauen.

Nach ersten Gesprächen mit dem Fernsehsender und Informationsaustausch über unsere abgeschlossenen und laufenden Projekte erhielten wir die Nachricht, dass wir erst eine entsprechende Freigabe des „Ministry of Health“, zu Deutsch, dem Gesundheitsamt, benötigen.

Unser Plan mit den Medikamenten sah folgendermaßen aus: Die entsprechenden Hilfspakete wollten wir den jeweiligen Alkalos (Bürgermeistern) der Gemeinden überreichen. Da teilweise verschreibungspflichtige Medikamente dabei waren, durften diese nur nach vorheriger Diagnose eines Arztes angewendet werden. Zudem müssen alle

Ausgaben dokumentiert und uns monatlich zur Verfügung gestellt werden.

Die Entscheidungsträger des Fernsehenders hatten Bedenken, dass sie in Schwierigkeiten geraten könnten, da Medikamenten-Spenden in der Regel dem „Ministry of Health“ ausgehändigt werden. Unsere Ansprechpartner beim Fernsehsender waren so freundlich, den nötigen Kontakt herzustellen.

Beim Ministry of Health wurden wir nach einer kurzen Wartezeit herzlich empfangen und durften Frau Fatou Samateh unser Anliegen unterbreiten. Sie dankte uns zunächst für unsere Unterstützung, wollte aber für unser Vorhaben keine Freigabe erteilen. Sie schlug uns vor, ihr die Medikamente zu übereichen. Sie würde sie den Krankenhäusern der von uns ausgesuchten Gemeinden übereichen. Die Erkrankten könnten die Medikamente dann nach vorheriger Diagnose eines Arztes kostenlos erhalten.

Sicherlich hatte sie mit ihrem Ansatz Recht. Allerdings widerstrebt dies unserer Philosophie, da wir unsere Entwicklungsarbeit und Unterstützung direkt, ohne zwischen geschaltete Akteure, etablieren wollen. Wir dankten ihr freundlich für das Gespräch und teilten ihr mit, dass wir dies erst intern besprechen müssen und sie über die weitere Vorgehensweise informieren werden.





## 6. Besuch beim Bürgermeister der Gemeinde Serenkundanding

Nach vereinsinternen Diskussionen haben wir uns entschieden, an unserer ursprünglichen Idee festzuhalten, die Medikamente den jeweiligen Bürgermeistern zu übereichen. In Banjul konnten wir über unser Netzwerk einen Großhändler für Medikamente ausfindig machen, bei dem wir für die gesammelten Spenden in Höhe von 1500 € die Hilfspakete zusammenstellen konnten.

Mit vollgeladenem Auto machten wir uns auf den Weg nach Serenkundanding, wo wir vom Bürgermeister, den Ortsvorstehern, den geistlichen Oberhäuptern und von Sulayman herzlich empfangen wurden.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde erzählte Alieu ausführlich, warum wir unseren Verein gegründet haben und nannte den Grund unseres Besuches. Immer wieder kam von allen anwesenden der Ausruf: „Hamdullah“, dies ist die Verkürzung des arabischen „al-Hamdu li-Llah“. Es setzt sich aus den Wortteilen „hamd“/„ amdu“, was „Lob“ oder „Dank“ bedeutet, und „allah“ zusammen: das Lob gebührt Allah“.

Als Alieu seine Rede beendet hatte, begann der Älteste ein Gebet, worauf alle gleichzeitig die Hände in den Schoß legten, mit den Handflächen nach oben und vor sich hinsummten und beteten, es war vergleichbar mit einem christlichen Rosenkranz-Gebet. Als sie begannen, sahen sie alle auf meine Hände, respektvoll schloss ich mich der Haltung an und legte auch meine Hände mit den Handflächen nach oben in meinen Schoß. Sofort wanderte ihr Blick von mir ab.

Als das Gebet zu Ende war, erhob der Älteste das Wort. „Vor mehreren Jahrzenten“, erinnerte er sich, „wurde eine ähn-

liche Medikamentenübergabe von einem deutschen Verein übereicht, heute steht an dieser Stelle das größte Krankenhaus der Region. Deswegen wissen wir das sehr zu schätzen und sehen das Potenzial dieser Spende“. Ehrfürchtig lauschten wir seinen Worten, bzw. Alieus Übersetzung.

Als ich nach einer weiteren Gebetsrunde das Wort ergriff und von unserem weiteren Projekt, dem Neubau einer Grundschule, berichtete und Alieu dies übersetzte, dankten sie uns erneut und schilderten die aktuelle Situation. Als sie geendet hatten, bat ich die Anwesenden, uns die aktuelle Baustelle zu zeigen. Wir machten uns auf den Weg zur Baustelle, begleitet wurden wir von einem Geschäftsführer einer gambischen Baufirma.

Vorab hatten wir für dieses Bauvorhaben, mit freundlicher Unterstützung von Pia Schermann und ihren Kollegen, Pläne zeichnen lassen und dies, mit der Bitte um Angebotserstellung, dem gambischen Bauunternehmer weiterge-





**EdE e.V.**  
Entwicklung durch Energie

leitet. Das Angebot beläuft sich aktuell auf 40.000€. Nach der Besichtigung erkundigten wir uns nach den aktuellen Schulungsräumen der Schüler, sofern man dies so nennen kann. Eine niederländische Organisation hat in der Gemeinde ein Gebäude zur Ausbildung von Näher bzw. Schneidern errichtet. Sie waren so freundlich, eine Art Carport für die Schule bereitzustellen; während der Regenzeit ist Unterricht in diesem Gebäude allerdings unmöglich; zudem reicht die Größe nur für einen Bruchteil der Schüler, die gerne die Schule besuchen würden. Wir verabschiedeten uns freundlich und versprachen, alles daran zu setzen, dass wir mit dem Bau der Schule noch in diesem Jahr beginnen können.





## 7. Projekt Schule/Trinkwasseraufbereitung Jinack Island



Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg nach Jinack Island, wo wir bei unserem letzten Besuch die Schule saniert hatten. Im Gebäck waren Hilfspakete an Medizin sowie ein Satz Trikots des FC Schechingen, als Teil einer Spende, für die Frauen-Jugendmannschaft von Jinack Island, die noch nie im Besitz von Trikots war.

Der Weg dahin war, wie erwartet, anstrengend und abenteuerlich. Nach einer Stunde Autofahrt erreichten wir den Hafen von Banjul, woraufhin wir mit der Fähre weiter nach Barak fuhren. In Barak angekommen aßen wir einen kleinen Snack auf der Straße und fuhren mit demselben Safari-Fahrzeug wie

im letzten Jahr weiter. Als ich das Fahrzeug wiedererkannte, fragte ich den Fahrer: „Did you fix your Clutch?“, Deutsch, ob er seine Kupplung reparieren hat lassen. Er brach sofort in laut starkes Lachen aus und freute sich sichtlich, dass ich mich noch an ihn erinnerte – wie könnte ich dies vergessen! „Of course“, antwortete er mir.

Überrascht stieg ich ein, doch nach einer kurzen Fahrt mussten wir schon wieder anhalten, zwangsweise, da die Zündung ausfiel und der Motor stehen blieb. Zielstrebig stieg der Fahrer aus und hing Kopf über im Fußraum auf der Beifahrerseite, wo sich der Sicherungskasten befand – offensichtlich war

es nicht das erste Mal, dass der Wagen mit diesem Problem liegen blieb.

„Naja, was hast du erwartet“, dachte ich mir, welcome to Gambia.

Ist ja nicht so, als wären wir auf einer zweistündigen Fahrt durch die Savanne, ohne Handyempfang und bei 35°C im Schatten. Aber wie sag ich immer, wer Gutes tut, dem wird Gutes widerfahren.

Bei unserem letzten Besuch und der Anreise war Ebbe und Dürre gewesen, die Regenzeit stand kurz bevor. Dieses Mal waren wir kurz nach der Regenzeit vor Ort. Unsere Anreise



ging mitten durch Mangroven und eine sehenswerte Landschaft. Man hätte es fast genießen können, wenn man nicht in einem reparaturbedürftigen Safari-Fahrzeug reiste. Dennoch machten wir das Beste daraus und genossen den Moment.

Auf der Anhöhe angekommen, an der es mit einem selbstgebauten Ruderboot weiterging, zogen wir die Schuhe aus und rauf aufs Boot. Am Horizont sahen wir Jinack Island und eine Schar Kinder, die uns mit Willkommensgrüßen und Gesang empfingen.

Wir legten an einer gemeinschaftlichen Fläche an, an der wir

bei unserem letzten Besuch die Sanierung der Schule besprochen hatten. Es waren ausschließlich Kinder, bzw. Schüler, die uns empfingen, lediglich der Trainer der Mädchenmannschaft sowie der Lehrer der Schule begleiteten sie.

Für Jinack Island ist ebenfalls ein Neubau einer Grundschule sowie eine Meerwasseraufbereitungsanlage für die Trinkwasserversorgung der Gemeinde geplant, deswegen begleiteten uns ein Geschäftsführer einer weiteren örtlichen Baufirma und sein Vorarbeiter. Diesem Geschäftsführer hatten wir zuvor ebenfalls die Pläne der Schule, wie auch in Serenkundanding, zukommen lassen. Allerdings belief sich sein Angebot

auf rund 80.000€, was zu späterem Zeitpunkt noch zu heftigen Diskussionen führen sollte.

Was am Anfang nach einem freundlichen Empfang aussah, entpuppte sich schnell als oberflächliches Begrüßen. Wir hatten erwartet, dass uns der Bürgermeister und die geistlichen Oberhäupter empfangen. Dies war leider nicht der Fall, lediglich ein Vertreter des Ortsvorstehers war anwesend.

Uns wurden Stühle bereitgestellt, und wir begannen mit den Vertretern der Baufirma über das Schul-Projekt zu sprechen. Lamin, der auf Jinack Island geboren wurde, war unsere Kontaktperson der Gemeinde Jinack. Er war sichtlich geschockt,



dass die Anteilnahme vor Ort derart gering war, trotz des für sie wichtigen Besuchs; mit den wenigen Erwachsenen diskutierte er am Rande unserer Unterhaltung.

Als wir mit der Baufirma nach hitzigen Preisverhandlungen auf keinen gemeinsamen Nenner kamen, hatten wir die Gespräche vorerst ruhen lassen, vereinbarten einen neuen Termin und baten den Geschäftsführer sein Angebot zu überarbeiten.

Es fehlte nach wie vor irgendwie der offizielle Rahmen unseres Besuchs, da stand Alieu auf und ergriff das Wort. Er schilderte den Hintergrund unseres Besuches und die Entstehung unseres Vereines.

18

Die gesamte Gemeinde wusste sehr wohl von unserem Besuch, allerdings waren sie skeptisch, weil ein Gerücht die Runde gemachte hatte, Lamin unterstützte uns und organisierte das Ganze nur, weil er von uns dafür bezahlt werde. Was natürlich nicht stimmte – er wollte seiner Gemeinde lediglich zu einem besseren Leben verhelfen.

Alieus Ansprache konnte die Anwesenden überzeugen; sie erkannten nun die wahren Beweggründe und applaudierten euphorisch.

Im Anschluss wurden die Medikamente sowie die Trikots überreicht. Die Mädchen verteilten untereinander die Trikots und zogen diese direkt an. Wir nutzten den Moment für ein

kleines Fotoshooting, um auch den Spendern vom FC-Schellingen eine Freude zu machen.

Zum Abschluss haben wir den geplanten Bauplatz für die Schule sowie den möglichen Ort für die Trinkwasseraufbereitungsanlage besichtigt, um mit der Baufirma noch einige Details zu besprechen.

Als wir die meisten Fragen geklärt hatten, schauten wir uns die bereits sanierte Schule an. Leider waren wir über den Zustand wenig erfreut. Wir hatten den Eindruck, dass mit den Tischen und Stühlen nicht sorgsam umgegangen wurde. Eine Tür des Klassenzimmers war zudem nicht fachgerecht montiert worden, weswegen sie bereits erste Schäden beim Öffnen an der Zarge zeigte.

Dieses Projekt hatten wir mit einem Handwerker, der auf Jinack Island lebt, realisiert. Wir wollten daraufhin mit ihm sprechen; Lamin konnte ein Treffen organisieren. Alieu diskutierte mit ihm zwar in der Landessprache, doch was genau er sagte, musste er mir nicht übersetzen – der zerknirschte Gesichtsausdruck des Handwerkers sprach Bände. Er versprach, umgehend mit den Reparaturarbeiten zu beginnen, ohne das nochmal in Rechnung zu stellen, versteht sich.

Auf der Heimreise war ich ganz in Gedanken versunken; meine Enttäuschung war mir deutlich anzusehen. Lamin, der uns auf dem Rückweg begleitete, fragte mehrfach nach meinem Befinden. Ich konnte nicht antworten und musste erst mal eine Nacht darüber schlafen.

Als Alieu und ich alleine waren, fragte ich ihn nach seinem Eindruck: „Was denkst Du über Jinack?“

„Weißt Du David“, antwortete er, „das Herz der Gemeinde schlägt nicht gemeinsam.“

Aufgebracht erwiderte ich: „Also ganz ehrlich, ich finde nicht, dass die Gemeinde unsere Unterstützung verdient hat. Falls wir die Schule und die Trinkwasseraufbereitungsanlage bauen sollten, benötigt dies eine kontinuierliche Pflege, Wartung



EdE e.V.  
Entwicklung durch Energie

und Instandhaltung. Und wenn die Bewohner sich untereinander nicht einig sind, wird dies über kurz oder lang nicht funktionieren. Wir haben schließlich eine Verantwortung gegenüber allen Spendern, und Gelder werden wir sicher nicht vergraben.“

Verständnisvoll lächelnd sagte er: „Ich weiß genau, was Du meinst, natürlich hast Du recht. Allerdings sehe ich es ein wenig anders. Die Schule wird schwierig nachhaltig zu betreiben sein, aber die Trinkwasserversorgung wird von allen benötigt, folglich werden sie diese Anlage auch gemeinsam pflegen. Und ich bin der Meinung, dies verbindet und einigt die Gemeinde wieder, und der daraus entstehende Effekt wird sehr weitreichend sein.“

Ich musste lange über seine Worte nachdenken. Vielleicht hat er Recht. Dies werden wir noch vereinsintern ausführlich diskutieren und die weitere Unterstützung und das Verhalten der Gemeinde kritisch begutachten.

Zurück ging es wieder mit dem Ruderboot und weiter mit dem Safari-Bus nach Barak. Zu unserer Enttäuschung legte vor unseren Augen die Fähre Richtung Banjul ab, nun hieß es zwei bis drei Stunden warten.

„David, ich habe eine Idee“, rief Alieu. „wir fahren mit einem kleineren Boot, das wird aufregend, komm mit!“ Schon verschwand er in der Menge, vorbei am Hauptgebäude Richtung Strand.

Ohne mit der Wimper zu zucken folgte ich ihm. Als wir uns dem Strand näherten, sah ich mehrere kleine Boote, randvoll mit Menschen, alle hatten Schwimmwesten an, es glich einem Flüchtlingsboot.

Sofort kamen mehrere Leute auf uns zu und wollten uns hu-cke pack auf das Boot tragen, damit wir keine nassen Schuhe bekommen.

Es war sehr hektisch, eine Schar Menschen umschloss uns, wir hatten keine Zeit, die Sache zu besprechen. Sie schulter-

ten Alieu, und weg war er, ich sprang auf die Schultern eines anderen Trägers, und wir wurden samt Gepäck auf das Boot gehievt.

Der Gambiafluss ist an dieser Stelle rund 10 Kilometer breit, mir war ehrlich gesagt schon ein wenig mulmig auf der Überfahrt, aber verglichen mit der Überquerung des Mittelmeeres mit ähnlichen Booten war das etwas ganz anderes – unvorstellbar, was manche Menschen auf sich nehmen, mit der Aussicht auf ein besseres Leben. Ein Leben, das wir führen und das wir leider viel zu oft mit Belanglosem vergeuden.





## 8. Besichtigung unseres Projektes der Gemeinschafts-Gärtnerei in Nema

Letzte Station unserer Reise war die Gemeinde Nema. Um zu verstehen, wie dieser Kontakt entstanden ist, muss ich etwas weiter ausholen. Durch eines unserer „Großprojekte“, die wir parallel verfolgen, sind wir über Umwege zu Fabou Sanneh gekommen, mit dem wir seither in Kontakt stehen. Fabou Sanneh ist einer der engsten Verbündeten des kürzlich wiedergewählten Präsidenten von Gambia, Adama Barrow.

Bei dem „Großprojekt“ handelt es sich um eine Waste-to-Energy-Anlage, die wie bereits in unserem ersten Bericht erwähnt haben: Aus einer Tonne Plastik können knapp 1000 Liter Rohöl gewonnen werden. Um eine solche Anlage realisieren zu können, möchten wir öffentliche Gelder der Europäischen Union akquirieren. Sollten wir hier erfolgreich sein, wird dies nach ersten Recherchen folgendermaßen ablaufen: Etwa die Hälfte der Projektsumme wird als Zuschuss und die zweite Hälfte als Kredit mit sehr geringen Zinsen gewährt.

Allerdings sind drei Hauptkriterien zu erfüllen:

1. Das entsprechende Knowhow muss bei den Antragstellern vorhanden sein.
2. Es müssen vergleichbare Projekte bereits von den Antragstellern realisiert worden sein.
3. Die Umsetzung muss von den Antragstellern selbst bzw. mit Unterstützung direkt vor Ort erfolgen.

Alle Kriterien können wir, unserer Meinung nach, erfüllen. Allerdings muss die Regierung von Gambia mit im Boot sein, um den Kredit zu tragen. Erste Signale seitens Fabou Sannehs hören sich vielversprechend an. Als ich nach di-

versen E-Mails und detailliertem Informationsaustausch mit Fabou Sanneh gebeten wurde, unser Anliegen in einer Videokonferenz vorzustellen, eventuell mit dem Präsidenten, falls er es zeitlich unterbringt, blieb mir die Spucke weg. Also mal Hand aufs Herz, eine E-Mail auf Englisch am PC zu schreiben, ist mit den zur Verfügung stehenden Mitteln heutzutage kein Hexenwerk. Aber eine Video-Konferenz mit einem technisch derart komplexen Thema und dies eventuell mit dem Präsidenten von Gambia, ist definitiv eine ganz andere Nummer.

Zuerst dachte ich an einen professionellen Dolmetscher, allerdings ist es meiner Meinung nach schwierig, eine Person für einen sprechen zu lassen, die unter Umständen nicht über das gleiche Verhandlungsgeschick verfügt und nicht den gleichen Ethos ausstrahlt – der Schuss kann schnell nach hinten losgehen.

Direkt fiel mir Uwe ein; wir verstehen uns gut und haben zusammen schon geschäftlich mehrere Projekte realisiert, und wir wissen beide, wie der andere tickt und wie man in einer Verhandlung zum Ziel kommt.

Es war Samstagabend, als ich diese Gedanken in meinem Kopf wälzte. Also Handy raus, WhatsApp an Uwe: „Servus Uwe, alles klar? Was treibst?“

Seine Antwort kam einige Minuten verzögert: „Bin gerade in Schwäbisch Gmünd im Hotel am Remspark essen, wie so?“

„Ich bräuchte Deine Hilfe für eine Videokonferenz, Dein Englisch und Verhandlungsgeschick ist doch besser als meines!“

Hilfsbereit antwortete er: „Ja klar, kein Problem, mit wem?“

„Mit dem Präsidenten von Gambia“

„Du hast wohl 'nen Vogel???,“ schrieb Uwe entsetzt. Dann schickte ich ihm einen Screenshot von Fabous WhatsApp-Profilbild, auf dem er mit dem Präsidenten beim shake hands zu sehen ist.

Dann kam eine gute Stunde keine Antwort, naja, hab es ja verstanden, dass man dies erst einmal sacken lassen muss. Plötzlich erhielt ich einen Anruf von Uwe: „David, das glaubst jetzt nicht. Im Hotel arbeitet ein afrikanischer Mitarbeiter, der zufällig unseren Tisch bedient. Ich habe ihn zu mir gerufen und ihm das Bild gezeigt, das Du mir eben gesendet hast, und ihn gefragt, ob er den Mann auf dem Bild kennt.“

„Und?“ antwortete ich.

„Das ist unser Präsident, sagte er“ Uwe hatte sich vor lauter Lachen am Telefon kaum eingekriegt.

Es gibt einfach keine Zufälle im Leben. Gambia ist das kleinste Land auf dem gesamten afrikanischen Festland, un-





gefähr halb so groß wie das Bundesland Hessen. Also mal ganz ehrlich, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass an diesem Abend, nach dieser Nachricht an Uwe zufällig ein afrikanischer Mann den Tisch von Uwe bedient, der aus Gambia kommt. Wahnsinn, darüber hatten wir noch mehrmals verblüfft geschmunzelt.

Malang ist sein Name, ein sehr herzlicher ruhiger Mensch, den wir sofort für unser Vorhaben gewinnen konnten. Malang ist gebürtig aus Nema, wo wir ebenfalls in ein Gartenprojekt unterstützen.

Nema liegt ganz im Osten Gambias. Ursprünglich wollten wir mit dem Boot den größten Teil des Weges dorthin zurücklegen, allerdings war dies aufgrund des straffen Zeitplanes nicht möglich. Deshalb entschieden wir uns, die knapp 400 km lange Strecke mit dem Auto zu fahren.

Je weiter man sich von der Küste entfernt, desto rauer werden die Bedingungen. Das Land wird trockener und weitläufiger, kilometerlang war kein Haus zu sehen, die Landschaft wie man sie auf Postkarten aus Afrika kennt, wirklich sehr schön.

In Nema angekommen erlebten wir etwas, was uns tief berührte. Auf dem Weg dahin hatten wir Malangs Bruder mitgenommen, der in Banjul arbeitet und nur an seinen freien Tagen Nema besucht.

Als wir, abseits der Hauptstraße, rund eine halbe Stunde durch Sanddünen fuhren, sahen wir am Horizont Nema. Eine große Menschenmenge erwartete uns bereits und trommelte auf allem, was sie in die Hände bekamen. In allen möglichen Sprachen riefen sie: „Herzlich Willkommen“ und „sie sind endlich da“. Ein Durchkommen mit dem Auto schien schier unmöglich. Als wir am Haus des Alkalos ankamen, war unser Fahrzeug von Kindern umzingelt. Die Türen zu öffnen, war kaum möglich – wirklich rührend.

Wir trafen den Alkalo auf seiner Veranda, ein relativ rei-





fer ehrwürdiger Mann, der sich beim Händeschütteln vor uns verbeugte. Es war ein wirklich herzlicher Empfang. Das ganze Dorf stand vor der Veranda. Nachdem mehrmals um Ruhe gebeten wurde, ergriff der Alkalo das Wort, Alieu übersetzte. Er sagte zu uns, dass wir nun zu der Gemeinde Nema gehören und die Gemeinde ab jetzt nicht mehr Nema heißt, sondern Germany; es war wirklich herzzerreißend. Zuerst besprachen wir die offiziellen Themen, die unser Projekt betrafen, und überreichten die Medikamente. Danach stellte sich uns die Frage, wie wir die Kleiderspende, die wir noch im Kofferraum hatte, verteilen sollten. Sollten wir sie dem Alkalo überreichen? Alieu war der Meinung, dass wir unmöglich jedem etwas geben können und wir diese Aufgabe deshalb nicht dem Alkalo übertragen sollten, da dies nur unnötig zu Streitigkeiten führe.

Also entschieden wir uns, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Alieu öffnete den Kofferraum, und ich filmte die Ausgabe von der Rücksitzbank aus. Dieser Moment hat uns

beide tief berührt. Wir hatten ausschließlich Kinderkleider im Gepäck. Die Kinder, die sich um unser Auto versammelten, hatten weder Schuhe noch vernünftige Kleider an, falls man die Lumpen überhaupt so bezeichnen kann.

Wie sehr sie sich über ein neues gebrauchtes Kleidungsstück freuten, war nicht zu fassen: Die Augen der Kleinen strahlten, teilweise mit Tränen der Dankbarkeit gefüllt. Wenn man bedenkt, in welchem Überfluss wir Leben! Welches Kind freut sich bei uns noch über Kleidung? Wir haben jeden Bezug zur Realität verloren und denken ständig, dass wir dies uns das noch brauchen, um glücklich zu sein, oder wir denken zu viel an das, was wir uns nicht leisten können – absolut lächerlich.

Die Kinder stritten sich um die leeren Flaschen, die wir dabeihatten. Mit ihnen können sie Wasser zum Trinken am Dorfbrunnen abfüllen. Videos, die zeigen, wie wir die gespendeten Kleider verteilen, und noch viele weitere sind auf unsere Homepage und unserem Instagram-Account zu

sehen. Mit Worten kann man dies nur schwer beschreiben. Gemeinsam mit dem Alkalo besichtigten wir dann unser Gartenprojekt. Wir hatten einen hochwertigen Zaun, der das komplette Gelände umfasst, im Vorfeld in Auftrag gegeben. Die Bewässerung des Feldes sollte mit einem Grundwasserbrunnen und einer mit Solarstrom betriebenen Pumpe erfolgen. Dieser Brunnen war ursprünglich zur Trinkwasserversorgung für drei Gemeinden gedacht und wurde von einer niederländischen Hilfsorganisation errichtet, allerdings ist die Tiefe gering und das Fassungsvermögen der Zisterne zu klein, um die umliegenden Gemeinden mit ausreichend Wasser zu versorgen.

Die niederländische Organisation errichtete unmittelbar daneben eine deutlich größere und schenkte der Gemeinde Nema die zuerst gebaute für ihren Garten.

Das System funktionierte allerdings nur anfangs, bald schon versagte es seinen Dienst. Unsere Vermutung ist, dass der Wechselrichter einen Defekt hat. Leider erreichte uns diese Nachricht erst vor Ort. Hätten wir dies im Vorfeld gewusst, wäre entsprechendes Material und Werkzeug im Gepäck gewesen.

Die komplette Besichtigung der Gärtnerei, die einer Prozession glich, wurde von einer extra für uns organisierten Band feierlich begleitet. Alle tanzten und spielten auf Trommeln und selbstgebauten Instrumenten traditionelle gambische Lieder – es war wirklich sehr beeindruckend, was die Gemeinde für unseren Empfang auf die Beine gestellt hatte.

Noch vor Ort entschieden wir uns, mit unserem Netzwerk drei weitere Zisternen inkl. funktionsfähiger Solarpumpe in Auftrag zu geben. Die Freude der gesamten Gemeinde war entsprechend groß. Enttäuscht waren sie jedoch, dass wir nicht über Nacht blieben, was wir liebend gerne gemacht hätten, aber unser straffer Zeitplan ließ es leider nicht zu.





EdE e.V.  
Entwicklung durch Energie







EdE e.V.  
Entwicklung durch Energie

## 9. Schlusswort

Es ist immer wieder erstaunlich, wie man auch mit bescheidenen finanziellen Mitteln – an der richtigen Stelle eingesetzt – vielen Menschen zu einem würdigeren Leben verhelfen kann. Unser Lohn dafür? Unbezahlbare Dankbarkeit. Helfen kann so einfach sein!

Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr unserer Vision anschließen und dem Verein beitreten. Eine Mitgliedschaft ist nicht mit einer Vereinsarbeit verbunden, sie wird eher als kontinuierliche und kalkulierbare Spende betrachtet. Wer aktiv einen Beitrag leisten möchte, ist selbstverständlich herzlich willkommen.

Eine Mitgliedschaft im EdE – Entwicklung durch Energie e.V. beträgt 50€ im Jahr. Alle Mitgliedsbeiträge sowie Spenden kommen nachweislich zu 100 Prozent unseren Projekten zugute. Alle Reisekosten, Hotelkosten und die laufenden Vereinskosten werden von der Vorstandschaft und einigen sehr aktiven Mitgliedern übernommen.

Wenn ihr mehr erfahren wollt, kontaktiert uns! Wir werden im laufenden Jahr diverse Veranstaltungen abhalten, um Spendengelder zu sammeln, unter anderem:

- Rundflüge in Elchingen
- Live-Vortrag im Gasthaus Ochsen Schechingen
- Diverse Essensverkäufe
- Sammlung von Kleiderspenden, Krankenhausbetten, Rollstühle, Fahrräder und vielem mehr ...

Wir werden über die sozialen Medien, Zeitungen und unsere Homepage rechtzeitig über die geplanten Veranstaltungen informieren.

Vielen Dank an alle, die zu diesem Erfolg beigetragen haben.





Zum Abschluss würde ich gerne eines der größten Filmszenen aller Zeiten zitieren, von Charles Chaplin, einer der größten Persönlichkeiten die auf unserer Erde gewandelt ist.

Aus dem Film der große Diktator vom 15.Oktober 1940

„Es tut mir leid aber ich möchte nun mal kein Herrscher der Welt sein, denn das liegt mir nicht.  
Ich möchte weder herrschen, noch irgendwen erobern, sondern jedem Menschen helfen, wo immer ich kann.  
Den Juden, den Heiden, den Farbigen, den Weißen.

Jeder Mensch sollte dem anderen helfen, nur so verbessern wir die Welt.  
Wir sollten am Glück des andern teilhaben und nicht einander verabscheuen. Hass und Verachtung bringen uns niemals näher.  
Auf dieser Welt ist Platz genug für jeden, und Mutter Erde ist reich genug, um jeden von uns satt zu machen.  
Das Leben kann ja so erfreulich und wunderbar sein. Wir müssen es nur wieder zu leben lernen.

Die Habgier hat das Gute im Menschen verschüttet und Missgunst hat die Seelen vergiftet und uns im Paradeschritt zu Verderb und Blutschuld geführt. Wir haben die Geschwindigkeit entwickelt aber innerlich sind wir stehen geblieben.  
Wir lassen Maschinen für uns arbeiten und sie denken auch für uns.

Die Klugheit hat uns hochmütig werden lassen, und unser Wissen kalt und hart. Wir sprechen zu viel und fühlen zu wenig.  
Aber zuerst kommt die Menschlichkeit und dann erst die Maschinen. Vor Klugheit und Wissen kommt Toleranz und Güte.  
Ohne Menschlichkeit und Nächstenliebe ist unser Dasein nicht lebenswert.

